

ZUR 200. WIEDERKEHR DES GEBURTSTAGES VON HOFFMANN VON FALLERSIEBEN

Das Jahr 1997 hat uns mit einer schier unübersehbaren Fülle von Gedenkveranstaltungen unterschiedlichster Art zum 200. Geburtstag der Annette von Droste-Hüshoff überschwemmt. Der 200. Geburtstag des August Heinrich v. Fallersleben im Jahre 1998 scheint dagegen nur geringe Beachtung zu finden. Dabei war sein Begräbnis am 23. Januar 1874 auf dem Friedhof zu Corvey ein Ereignis, das nicht nur lokale Bedeutung besaß. 4000 Menschen hatten sich zu der Beerdigung versammelt. Die Töchterchülerin Martha v. Voß, später verheiratet mit dem in Höxter bekannten Sanitätsrat Dr. Schröder, hat in ihrem Tagebuch als jugendliche Augenzeugin aufgezeichnet:

"Das ganze Gymnasium aus Höxter und Holzminden, die Bauschulen aus beiden Städten, das ganze Offizierskorps, eine Kapelle, die Anstalt (d. i. das Petristift), außerdem mehrere hundert Herren und Träger mit 20 bis 30 Fahnen folgten dem Sarg. Die Fenster des Schlosses waren von Menschen voll gedrängt..."

Wenn sich heute das Interesse an Hoffmann von Fallersleben und seinem Werk in bescheidenen Grenzen hält, ja wenn diesem deutschen Dichter und Gelehrten gegenüber vielerorts eine gewisse Skepsis und Zurückhaltung vorwaltet, dann ist zu fragen, welche Haltung zu diesem Manne, der heute vor 200 Jahren in Fallersleben geboren wurde, denn nun am ehesten gerecht wird: die eines überschwenglichen Enthusiasmus für den Dichter des Deutschlandliedes oder jene eben erwähnte verhaltene Ablehnung.

Es wäre sicher falsch, wollte man Hoffmann v. Fallersleben zu den großen deutschen Dichtern zählen. Da gibt es andere Dichter, die mit den Klängen und Bildern der lyrischen Sprache origineller und tiefsinniger umgehen konnten. Es sagt viel aus, daß von seinen Gedichten besonders die im Ton des Volksliedes gehaltenen schlichten Kinderlieder die größte und nachhaltigste Publikumswirkung bis in unserer Tage hinterlassen haben. Hier hat sich der Dichter Hoffmann von Fallersleben ein bleibendes Denkmal gesetzt. Von seinen Liebesliedern, seinen Naturgedichten, seinen Salon-, Jäger- und Soldatenliedern spricht dagegen heute kaum noch einer, geschweige denn, daß sie gelesen werden.

Was aber - ähnlich wie die Kinderlieder - die Zeiten überdauert hat, das sind seine politischen Gedichte. Schon in der Zeit der napoleonischen Kriege mußte Hoffmann feststellen:

„Inmitten der Kriegswirren und Rüstungen war es kein Wunder, daß meine Poesie ihre bisherige harmlose Richtung einbüßte; ich fing bald an, von Freiheit und Vaterland zu dichten.“

Dies Dichten von Freiheit und Vaterland wurde durch eine entscheidende Wende in Hoffmanns Leben zusätzlich beeinflußt. Hoffmann, Sohn eines Kaufmanns, der zeitweise auch Bürgermeister war, besuchte ab 1812 das Pädagogium in Helmstedt, dann das humanistische Gymnasium in Braunschweig und ging 1816 zum Studium der Theologie und danach der Altphilologie nach Göttingen.



M. Bludau, K. Behrens und G. Zell

1818 begegnet der junge Student Jakob Grimm, der damals schon an der Sammlung seiner „Kinder- und Hausmärchen“ arbeitete. Jakob Grimm fragte Hoffmann, womit er sich beschäftige. „Mit Hellas (also mit Griechenland)“, erwiderte Hoffmann stolz. Worauf Grimm fragte: „Liegt Ihnen Ihr Vaterland nicht näher?“ Später hat Hoffmann gesagt, daß ihn dies Gespräch „wie mit einer Donnerstimme“ zu dem Entschluß lenkte, sich intensiv mit der deutschen Sprach- und

Literaturwissenschaft zu beschäftigen. Er entdeckt seine Interesse für alte Handschriften, für Mundarten und für Volksbräuche, und dies nicht nur eng auf den deutschen Raum bezogen. So geht er an die holländische Universität Leiden, erhält dort für seine wissenschaftlichen Leistungen - ohne ein Examen - den Doktorhut, geht später von Leiden als Universitätsbibliothekar nach Breslau und wird dort 1831 zum Professor der deutschen Sprache und Literatur berufen.

Indes gibt es in dieser zunächst so glatt aussehenden wissenschaftlichen Karriere einen gewaltigen Knick, weil eben Hoffmann neben seiner germanistischen Forschungstätigkeit das Dichten von Freiheit und Vaterland nicht vergessen hatte. Und mit Freiheit und Vaterland war es in der Zeit des Vormärzes, also zwischen dem Wiener Kongreß von 1814/15 bis zur Märzrevolution des Jahres 1848, nicht gut bestellt. Die Hoffnung der in fast 40 Kleinstaaten zersplitterten Deutschen auf eine nationale Vereinigung, wie sie in der Begeisterung der Freiheitskriege aufgekeimt war, wurde enttäuscht. Demokratisch-republikanische Bürgerrechte, wie sie die Französische Revolution auf ihre Fahnen geschrieben hatte, blieben den Deutschen weitgehend versagt. So verbreitete sich in deutschen Landen einerseits Resignation und damit verbunden die Flucht in die Gartenzwerzwelt des Biedermeier. Aber es gab

eben auch jene, die wir heute als Bürgerrechtler bezeichnen würden und die mit den ihnen in einem Obrigkeitsstaat zur Verfügung stehenden Mittel demokratische Rechte einforderten und ein geeintes republikanisches Deutschland für das erstrebenswerte Ziel hielten.

Eines dieser Mittel im politischen Kampf war das Gedicht. Als Flugblatt, als Plakat oder durch Mund-zu-Mund-Weitergabe konnte das Gedicht die strenge Zensur der Herrschenden unterlaufen und weite Verbreitung finden. Hoffmann, dem ja der einfache, schlichte, volksliedhafte Ton besonders lag, nutzte diese Möglichkeit für seine „Unpolitischen Lieder“, in denen er mit dem ihm eigenen Witz die Monarchie, die Zensur, den Untertanengeist und die politische Inaktivität seiner Mitbürger geißelte.

Die große Verbreitung und der Erfolg, die Hoffmanns eben gar nicht „unpolitische Lieder“ in Deutschland fanden, blieben für den Verfasser nicht ohne Folgen. Hoffmann wird 1842 seines Amtes (ohne Pension) enthoben, in Preußen wird die Verbreitung der „Unpolitischen Lieder“ verboten, weil die Gedichte - wie es in der Verbotsbegrüßung heißt - „einen Geist zu wecken geeignet sind, der zunächst für die Jugend, aber auch im allgemeinen nur verderblich wirken kann.“

Nun beginnt für Hoffmann eine Zeit des Umherwanderns und Asylsuchens. Fritz Andréé, unser vor kurzem verstorbener Ehrenmitglied des HW, hat insgesamt 39 Ausweisungen gezählt, die Hoffmann immer wieder zum Verlassen eines der vielen deutschen Staaten zwangen. Die Geschichte dieser politischen Verfolgung eines Systemkritikers würde ein Buch füllen.

Am 25. April 1860 findet Hoffmann dann endlich eine dauernde Bleibe. Herzog Viktor von Ratibor, Fürst von Corvey, hatte ihm angeboten, die Fürstliche Bibliothek zu Corvey zu betreuen. Und der inzwischen verheiratete Hoffmann nahm dies Angebot gern an. „Wir fühlen uns alle viel wohler als je in Weimar während der sechs Jahre“ berichtete Hoffmann nach seinem Umzug an die Weser. Doch sollte das Glück nicht von Dauer sein. Bereits im gleichen Jahre starb seine Frau. In der Stadt Höxter selber konnte Hoffmann - zum Teil bedingt durch seinen eigenwilligen Charakter - nicht recht Fuß fassen. Er bewohnte sechs Räume im Schloß, aber er fühlte sich so manches Mal von lauten Besuchern gestört, von denen er schreibt:

„Sie gucken durch die Schlüssellöcher, reißen die Kamine auf, dringen sogar in die Wohnstuben - Wir leiden am meisten darunter, da wir gerade am Bildergang, dem Ziel aller Schaulustigen, wohnen.“

Am 19. Januar 1874 stirbt Hoffmann von Fallersleben. Der für die Stadtgeschichte Höxters bedeutsame Superintendent Beckhaus hält die Grabrede und sagt: „Er war ein deutscher Mann.“ Ja, August Heinrich von Fallersleben war ein deutscher Mann, der seine Initialen, also H. v. F., so interpretierte: H. = Humor,

v. = Vaterland, F = Freiheit. Er hat sich in seinen Mannesjahren nachhaltig für Freiheit und für Vaterland eingesetzt, er hat seine Kritik an den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen offen vorgetragen und er war schließlich bereit, die Folgen solcher freien Meinungsäußerung, nämlich Schikanen aller Art, zu tragen und somit seine bürgerliche Existenz aufs Spiel zu setzen.

Auch Revolutionäre werden alt. Und so setzt der alte Hoffmann zunehmend seine politischen Hoffnungen auf Bismarck und die von ihm angestrebte kleindeutsch-preußische Lösung. Vieles, was am jüngeren Hoffmann uns heute noch anzieht, läßt der ältere Hoffmann vermissen. Manches bleibt für uns heute schwer nachvollziehbar, und es will scheinen, als habe der einstige Bürgerrechtler sich in seinen späteren Jahren zu eng dem Zeitgeist angepaßt.

Aber die Bilanz eines jeden Menschenlebens hat ihre Soll- und Habenseiten. Deshalb ist Vorsicht bei idealistisch hoch stilisierten Heldenbildern angesagt. Hoffmann von Fallersleben war sicher ein Mann mit Ecken und Kanten, knorrig, so wie er sich in seinem Äußeren stets gab. Aber er bleibt in der Erinnerung als einer, für den VATERLAND ein Begriff war, der Handeln verlangte, und damit Teilnahme an der Diskussion um Wohl und Wehe eben dieses Landes, und für den FREIHEIT keine Worthülse blieb, sondern eine Herausforderung, für Bürgerrechte zu kämpfen, auch wenn dieser Kampf mit persönlichen Opfern verbunden ist.

So leuchtet bei aller Zeitgebundenheit dieses Lebens doch auch heute noch mit dem Namen Hoffmann von Fallersleben etwas auf, was beispielhaft sein kann für den mündigen Bürger in einem demokratischen Staate, nämlich sein staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein und seine Zivilcourage - und schließlich auch sein unverkrampfter Patriotismus.

Michael Bludau